

Netzwerk B1

Lesetexte mit Aufgaben

von

Martin Müller, Paul Rusch, Theo Scherling, Helen Schmitz, Lukas Wertenschlag

Layout

Andrea Pfeifer

Redaktion

Sabine Wenkums und Angela Kilimann

Bildquellen

S. 2 shutterstock.com | S. 4 Angela Kilimann, Shutterstock (Marcel Jancovic) New York, Shutterstock (ostill) New York | S. 5/8 Sabine Wenkums | S. 10/11 Shutterstock Yurchyks, Shutterstock auremar, iStock Michael Bodmann, Mauritius ib Bernhard Claßen, Shutterstock Christiane Langer-Pueschel | S. 12 Shutterstock (Franco Volpato) New York | S. 13 iStockphoto (master 2) Calgary Alberta | S. 15 shutterstock.com | S. 16 Shutterstock (Simone van den Berg) New York | S. 18 Shutterstock (michaeljung) New York, Shutterstock (spotmatik) New York | S. 20 Shutterstock (TTstudio) New York, Shutterstock (bjul) New York, Shutterstock (creative-marc) New York, Shutterstock (exan) New York | S. 21 iStockphoto (Mats Silvan) | S. 22 Shutterstock (exan) New York | S. 23 Benno Kilimann, Shutterstock (Wenk Marcel) New York | S. 24 Lutz Rohrmann, Alamy Adrian Sherratt | S. 26 © Visual Concepts/fotolia.com (Kinoticket), © dipego/fotolia.com (Fußballticket), © Stefan Körper/fotolia.com, Shutterstock (kzenon) New York, Shutterstock (Adam Gregor) New York, Shutterstock (dotshock) New Yorkcom | S. 28 ©Photographee.eu/fotolia.com

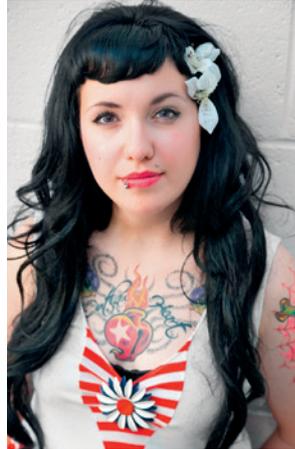
1

Gute Reise!

Virginia T., Tourismuskauffrau

- 1 a** Sehen Sie das Foto an. Notieren Sie Fragen zu Virginia.

Woher kommt ...?



- b** Lesen Sie den Steckbrief. Gibt es zu allen Ihren Fragen eine Antwort?
c Erzählen Sie von Virginia.

Virginia T.

Alter: 24 Jahre
 Herkunft: Spanien/Madrid
 Beruf: Tourismuskauffrau
 Ausbildung: 4 Jahre in Madrid
 Wohnort: München/Deutschland
 Sprachen: Muttersprache Spanisch
 Englisch: mündlich B2 / schriftlich B1
 Deutsch: mündlich C2 / schriftlich B2
 Praktikum: 2 Monate in Deutschland
 Reisen: Nord- und Südamerika, Indien
 Europa: fast alle Länder

- 2 a** Lesen Sie das Interview. Warum reist Virginia?

- ◆ Virginia, du bist Spanierin. Kannst du uns sagen, warum du so gut Deutsch sprichst?
- ◇ Das ist ganz einfach. Ich habe auf meinen Reisen meinen Freund kennengelernt und er ist Deutscher. Und darum wollte ich auch perfekt Deutsch lernen.
- ◆ Du hast auch ein Praktikum hier in Deutschland in einem Reisebüro gemacht?
- ◇ Ja, das stimmt. Ich habe in Madrid eine Ausbildung im Bereich „Tourismus“ gemacht und da gehört ein Praktikum im Ausland dazu. Ich habe ein bisschen Englisch und Deutsch in Spanien gelernt, weil man ohne Fremdsprachen in meinem Beruf keine Chancen hat. Aber richtig Deutsch habe ich erst in meinem Praktikum in Deutschland gelernt.
- ◆ Und kannst du uns erzählen, was für dich nach der Ausbildung wichtig war?
- ◇ Ich wollte reisen. Ich wollte möglichst viel erleben, weil praktische Erfahrungen in meinem Beruf sehr wichtig sind. Als Tourismusfachfrau wollte ich selbst erleben, ob eine Stadt interessant ist oder nicht und warum. Ich wollte selbst erfahren, wie ein gutes Hotel oder eine gute Pension ist. Ich wollte wissen, welche Probleme man als Tourist auf einer Reise haben kann. Deshalb wollte ich schnell weg von Madrid und viel reisen. Und genau das habe ich dann auch gemacht.
 Es hilft mir sehr in meinem Beruf, dass ich die Probleme von Reisenden vor Ort aus eigener Erfahrung kenne. ...

b Ergänzen Sie die Sätze.

1. Virginia erzählt, dass ihr Freund Deutscher ist und dass sie _____

2. Virginia wollte nach ihrer Ausbildung reisen und möglichst viel erleben, _____

3. Virginia wollte wissen, welche Probleme man als Touristin auf Reisen haben kann, und darum

3 a Schreiben Sie Fragen für ein Interview.

Ich möchte gern wissen, w- ... • ~~Darf ich Sie fragen, w- ...~~ • Können Sie mir sagen, ob ... •
 Können Sie mir erzählen, w- ... • Mich interessiert auch noch, w- ...

1. Alter: Darf ich Sie fragen, wie alt Sie sind?

2. Herkunft: _____

3. Beruf: _____

4. Reisen: _____

5. Sprachen: _____

b Spielen Sie Ihr Interview mit einem Partner / einer Partnerin.

1 a Modechronik. Lesen Sie die Texte. Was kennen Sie? Was gefällt Ihnen?

1955

Der Schauspieler James Dean stirbt bei einem Autounfall. Er war das Jugend-Idol der 1950er-Jahre. Seine Kleidung – Jeans und Lederjacke – und sein Auftreten werden zum Vorbild.

1965

Die britische Modeschöpferin Mary Quant präsentiert den kürzesten Rock, den Minirock.



1969

Der Astronaut Neil Armstrong macht den ersten Schritt auf dem Mond. Schuhdesigner entwickeln den „Moonboot“ nach dem Vorbild des Astronauten-Stiefels. Ein Verkaufsschlager bis heute, mit über 20 Millionen Exemplaren!

1972

Das „Kleeblatt-Logo“ der Firma adidas erblickt das Licht der Welt. Im gleichen Jahr wird Adidas offizieller Sponsor der Olympiade in München und ist seither die beliebteste Marke der Jugendlichen.

1978

Die Anhänger einer neuen Musikrichtung schockieren die Bevölkerung: Die Punks tragen kaputte Kleidung und machten sich verrückte Frisuren.



1989

In Berlin findet die erste „Loveparade“ mit 150 Teilnehmern statt. Sie wird schnell zur größten Musikveranstaltung Deutschlands. Millionen Raver kommen nach Berlin. Tattoo und Piercing werden „in“. Körperschmuck wird zum Ausdruck von Individualität.



1997

Die Nachkommen von Levi Strauss, dem Erfinder der Jeans, kaufen auf einer Auktion die älteste Levis Jeans für 25.000 Dollar. Die Hose stammt aus der Zeit zwischen 1882 und 1902 und kostete damals 1,25 Dollar.

2004

Das Werk der Punk-Designerin Vivian Westwood wird im Londoner Victoria and Albert Museum präsentiert.

b Richtig oder falsch? Kreuzen Sie an.

- Die Punks schockierten die Bevölkerung mit bunten Miniröcken.
- Viele Jugendliche imitierten den Kleidungsstil von James Dean.
- Das Kleeblatt-Logo der Firma Adidas gibt es seit 1978.
- Die Designerin Vivian Westwood hatte eine Ausstellung in London.
- Mit den Ravern wurden Tattoos und Piercing Mode.
- Der Astronaut Neil Armstrong hat den Moonboot erfunden.

R

F

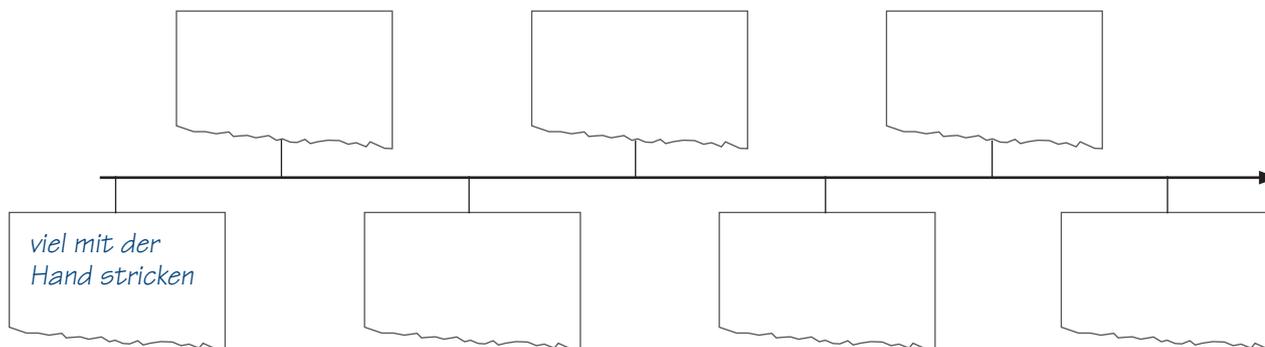
c Lesen Sie noch einmal. Korrigieren Sie die Aussagen in 1b.

2 a Modemacherin. Lesen Sie das Interview. Ordnen Sie dann die Stichworte in den Zeitstrahl.

- ◆ Saskia, wie wird man Modemacherin?
- ◇ Zuerst habe ich Kunst studiert, obwohl ich mich schon immer für Mode interessiert habe. Aber beim Studium wurde mein Interesse für Stoffe und Textilien immer größer, und ich bin nach Italien an eine Modeschule gegangen. Ich wollte stricken lernen.
- ◆ Habe ich Sie richtig verstanden – Sie wollten „stricken“ lernen? So ganz im traditionellen Sinn, wie meine Großmutter ...
- ◇ Ja, ich hab schon als Schulkind sehr viel mit der Hand gestrickt, aber das ist im professionellen Bereich natürlich unmöglich und deshalb lernt man auf der Modeschule das Stricken auf Maschinen.
- ◆ Und wie ging es dann weiter?
- ◇ Nach Abschluss der Modeschule in Italien bin ich wieder zurück nach München gegangen und hab einfach mal angefangen zu stricken: Jacken, Pullover, Hosen, Röcke. Und dann bin ich unter die Leute gegangen und hab versucht diese Sachen zu verkaufen. Aber das war sehr, sehr mühsam. Und ab Mitte der 1990er-Jahre hab ich meine Produktion ein bisschen professioneller entwickelt und mein eigenes Label gegründet, das ich „Individuelles Strickwerk“ genannt habe.
- ◆ Was war denn die wichtigste Erfahrung, die Sie dabei gemacht haben? Haben Sie für unsere Hörerinnen und Hörer vielleicht einen Tipp?
- ◇ Durchhaltevermögen! Ja, man braucht Durchhaltevermögen. Und wenn man das nicht hat und jeden Monat sein Geld sicher haben möchte, dann ist es nicht ratsam, sich so einfach mal selbstständig zu machen.
- ◆ Ihr Label heißt „Individuelles Strickwerk“. Bedeutet das, dass Sie von jedem Entwurf, also von jedem Kleid und von jedem Pullover nur ein Stück machen?
- ◇ Ja, das gehört zu meinem Firmenkonzept. Ich mache tatsächlich immer nur Einzelstücke. Das liegt auch daran, dass ich kein Teil gerne zweimal stricke. Ich mache nur Einzelstücke, weil es einfach mehr Spaß macht. So kann ich immer was Neues stricken.
- ◆ Was gehört noch zu Ihrem Firmenkonzept?
- ◇ Bei meinen Kreationen achte ich besonders auf die Qualität der Materialien. Ich verwende fast nur Naturmaterialien, wie Wolle, Seide, Leinen, Mohair, Kaschmir, also, soweit das geht, keine Synthetik! Meine Stricksachen sind sehr feminin. Zarte, weiche, fließende Linien und immer leicht. Wie eine zweite Haut, die sich dem Körper sehr gut anpasst.
- ◆ Stichwort „feminin“: Ihre Mode ist nur für Frauen?
- ◇ Das ist richtig. „Männer-Mode“ würde ich schon gerne machen, aber das ist ein anderes Gebiet. Im Moment konzentriere ich mich ganz auf die „Frau“.
- ◆ Saskia, Sie machen alles selbst: Von der Zeichnung bis zur Ausführung. Da braucht man natürlich Ideen und Inspirationen. Was hat Sie beeinflusst?
- ◇ Als Teenager habe ich angezogen, was auch die anderen getragen haben. Meine Lieblingskleidung waren enge, gestreifte Zebrahosen oder lange Röcke, aber ich habe immer eigene Dinge dazu kombiniert, die dann manchmal auch etwas eigenwillig waren. Es hat mir schon immer Spaß gemacht, das, was ich so auf der Straße und in Zeitungen sehe, mit eigenen Ideen zu kombinieren.
- ◆ Was bedeutet der Begriff „Mode“ für Sie?
- ◇ Mode ist für viele das, was die Industrie, Modezeitschriften und Werbung vorgeben. Für mich ist es vor allem das, was jeder Einzelne dann daraus macht. Also eine sehr individuelle Angelegenheit.
- ◆ Wo sind heute die Modemacher, die die Trends setzen?
- ◇ Für mich kommen sie in erster Linie aus England und auch aus Frankreich. Natürlich gibt's die großen italienischen Namen und mein ganz persönlicher Favorit ist Belgien. Dort sitzen die jungen, eben sehr ausgefallenen, flippigen Designer, die mal was ganz Neues kreieren.
- ◆ Saskia, ganz herzlichen Dank, für dieses Gespräch!



Saskia Geiges



Label „Individuelles Strickwerk“ • Lieblingskleidung: lange Röcke und gestreifte Zebrahosen • in München arbeiten • Kunststudium • viel mit der Hand stricken • Modeschule in Italien • mit Maschinen stricken

b Beantworten Sie die Fragen in ganzen Sätzen.

1. Warum macht Saskia nur Einzelstücke?

2. Was ist ihr bei ihren Kreationen wichtig?

3. Welche Materialien verwendet sie?

4. Wie sind Saskias Stricksachen?

c Richtig oder falsch? Kreuzen Sie an.

1. Saskia hat in Italien Kunst studiert.
2. Sie hat sich vorher nicht für Mode interessiert.
3. Sie hat schon als Kind viel mit der Hand gestrickt.
4. Sie hat eine Ausbildung in Italien gemacht.
5. Nach der Modeschule hat sie sich selbstständig gemacht.
6. Saskias Label heißt „Individuelles Strickwerk“.
7. Ihre Mode ist für Männer und für Frauen.
8. Sie macht alles selbst.
9. Mode ist für Saskia sehr individuell.

R	F
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

d Ordnen Sie die Sätze zu.

1. ___ Wie ist Saskia Modemacherin geworden?
 2. ___ Wann hat sie ihr Label gegründet?
 3. ___ Welchen Tipp gibt sie anderen, die sich selbstständig machen möchten?
 4. ___ Was bedeutet „Individuelles Strickwerk“?
 5. ___ Wie beschreibt Saskia ihre Mode?
 6. ___ Was ist für Saskia „Mode“?
- A Für sie ist Mode sehr individuell: Mode ist das, was jeder selbst daraus macht.
 - B Es gibt nur Einzelstücke.
 - C Ihre Kreationen sind leicht, fließend, feminin, wie eine zweite Haut.
 - D Mitte der neunziger Jahre.
 - E Sie hat zuerst Kunst studiert und ist dann nach Italien an eine Modeschule gegangen und hat Stricken gelernt.
 - F Sie sagt, dass gute Planung wichtig ist und dass man viel Durchhaltevermögen braucht.

e Schreiben Sie ein Kurzportrait über Saskia.

Saskia ...

Glück gehabt? Bitte melden!

1 a Lesen Sie den Text. Wie funktioniert die Meldestelle für Glücksmomente?

ST. MORITZER

Samstag, 27. Januar

NACHRICHTENBLATT

ONLINE-AUSGABE DER TAGESZEITUNG

1 Meldestelle für Glücksmomente eröffnet

Meldestelle für Glücksmomente. Hans Gillan sitzt in einem alten Ledersessel. In der Ecke stehen ein alter Tisch und ein Bürostuhl aus Holz. Auf dem Tisch sieht man einen Hasen aus Stoff und einen Affen aus Stein. Das Wichtigste aber ist die alte Schreibmaschine. Damit sammeln die Propheten die Glücksmomente, die sie als E-Mail oder telefonisch bekommen.

Geteiltes Glück

Glück haben allein reicht nicht, man muss es auch noch merken, sagt Glückssammler Felix von Finsteran. Am besten sogar sammeln, melden und weiterverbreiten. Viel zu lange ist vor allem das Unglück studiert worden, fürs Glück hingegen fühlte sich niemand zuständig. Das soll sich nun mit der neu eröffneten Meldestelle für Glücksmomente ändern. Eine spannende Sache, handelt es sich doch beim Glück um etwas, das sich auf eine besondere Art verbreitet und vermehrt, wenn man es teilt.

Glückswissenschaft

In der Meldestelle beschäftigen sich zehn jugendliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einmal wöchentlich

mit der «Angewandten Glückswissenschaft». Sie sind der Meinung, dass Glücklichein ebenso geübt werden muss wie das Konjugieren von Verben. Glücksmomente sollen helfen, das zu sehen, was gelingt, und nicht, was nicht funktioniert.



Ideen und Visionen

Die Glückswissenschaftler haben Ideen gesammelt, wie man das Glück unter die Menschen bringen kann: Bärbel Malecki plant die Verbreitung von Glücksmomenten in Taschen, die um die Welt reisen. Richard Klag ist auf der Suche nach einem Bahnhof, um über den Lautsprecher Glück zu verkünden. Und Bernhard Zängeli träumt von einem Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde: die längste Liste von Glücksmomenten.

Und Ihr Glücksmoment? Schreiben Sie an:
Meldestelle für Glücksmomente,
glueckrosegold@lich.ch

b Richtig oder falsch? Kreuzen Sie an.

1. Die Leute können ihre Glücksmomente auch per Telefon melden.
2. F. von Falkenstein meint, dass viele Menschen sich mit dem Glück beschäftigen.
3. Das Glück wird nicht größer, wenn man es für sich behält.
4. Die Meldestelle ist jeden Tag besetzt.
5. Die Glückssammler glauben, dass man Glücklichein nicht trainieren muss.
6. Die Glückssammler wollen einen Weltrekord aufstellen.

R	F
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

C Wie funktioniert die Meldestelle? Ordnen Sie.

1. ___ Die Glückssammler notieren oder formulieren die Glücksmomente der Leute neu.
2. ___ Die Leute schicken eine E-Mail mit einem Glücksmoment.
3. ___ Die Mitarbeiter treffen sich einmal die Woche und lesen die E-Mails und die Post und hören die Ansagen auf dem Anrufbeantworter.
4. ___ Einer schreibt die E-Mails mit der Schreibmaschine auf eine lange Liste. Die anderen überlegen, wie sie die Meldungen weiterverbreiten können.
5. ___ Sie haben die Idee, Taschen auf die Reise zu schicken oder Durchsagen im Bahnhof zu machen.
6. ___ Sie sammeln die Glücksmomente.

2 a Glücksmomente. Ordnen Sie die Sätze 1 bis 9 A bis D zu.

1. Als mein Sohn eine Stelle bekam.
2. Als ich in meine erste eigene Wohnung zog.
3. Als der FC Bayern das letzte Mal gewann.
4. Wenn ich vor Lachen Bauchschmerzen bekomme.
5. Als ich vom Fahrrad fiel und ganz viele Schutzengel hatte.
6. Dass es mir gut geht – ohne ihn.
7. Die gemeinsame Freude über zwanzig Jahre Freundschaft.
8. Als mein Teddy gesund und erholt aus München zurückkam.
9. Dass ich mich mit meinen Kollegen am Arbeitsplatz wieder gut verstehe.

	Sätze	Meine Glücksmomente
A Wichtige Momente	1,	
B Erfolgsgeschichten		
C Glück im Unglück		
D Humor		

b Ergänzen Sie die dritte Spalte.

3 Schreiben Sie einen Bericht über einen persönlichen Glücksmoment.

Stellengesuche und Stellenangebote

1 a Lesen Sie die Anzeigen und sortieren Sie: Was ist Stellengesuch? Was ist Stellenangebot?

1

Informatikerin: Support und Weiterbildung

Informatikerin sucht 50%-Stelle im Raum Hamburg in einem Klein- oder Mittelbetrieb.

Studium: Umweltinformatik und Neue Medien (Abschluss BA). Praxis: Support-Leiterin in der öffentlichen Verwaltung (Hamburg). Geschäftsleiterin einer Computer- und Handelsfirma in Vilnius.

Sprachen: Deutsch, Englisch, Russisch

Juliane <irma92@vili.lt>



2

Mit uns ab sofort in die Zukunft

Wir sind ein mittelständisches Unternehmen im Bereich Stromproduktion. Wir suchen für unsere 150 Mitarbeiterinnen einen Leiter oder eine Leiterin der Servicestelle Informatik. Anforderung: Ausbildung in Informatik und längere Berufserfahrung. Ihre Stärken: Kreativität, Teamfähigkeit, sehr gute Englischkenntnisse, Russisch von Vorteil. Wir freuen uns auf Sie.
info.personal@dstrom.de

3

Praktikumsplatz: Schweiz oder Österreich
Krankenpfleger aus Spanien, 32 Jahre, möchte mein Deutsch verbessern und Leute kennenlernen. Ich suche einen Praktikumsplatz im sozialen Bereich oder auf dem Land (Arbeit mit Tieren)!! Habe den Führerschein und spreche fließend Italienisch. Enrico Marisa Gonzalez emg@web.es



4

Praktika bei der Deutschen Welle (spanische Redaktion)
Die spanische Online-Redaktion der Deutschen Welle sucht Monatspraktikanten.
Anforderung: Journalistische Vorkenntnisse, sehr gute Spanischkenntnisse und die Fähigkeit, eigenständig zu arbeiten. Bewerbungen an: cvd.spanisch@dw-world.de



Stellengesuche:

Stellenangebote:

5
Praktikantin für Reiter- und Ferienhof in Österreich gesucht
 Wir suchen Praktikantin gegen Kost und Logis und freies Reiten. Auf Wunsch Deutschunterricht in unserem Reitzentrum „Berg“.
 Aufgaben: Arbeit mit Jungpferden, Boxenpflege, Ausritte.
 Italienischkenntnisse von Vorteil.
 Tel: 0043 630 322 494 oder judy.berger@web.at

6
Praktikum gesucht
 Ich bin 22 Jahre, habe eine kaufmännische Lehre gemacht und arbeite in einer internationalen Versicherung in Istanbul. Ich möchte einen Deutschland-Aufenthalt für 2 bis 3 Monate machen. Ich will nicht viel verdienen, aber die Arbeit sollte interessant sein. Ich mag den Kontakt zu anderen Menschen. Muttersprachen: Türkisch und Deutsch. Gute Computerkenntnisse. Fremdsprachen: Englisch gut (Sprechen Niveau C1, Schreiben B1) und Spanisch (A2).
 Emine.Akin@hotmail.com

7
 Für unsere Verwaltung suchen wir:
 Ferienvertretung Assistenz/Sekretariat (2 Monate)
 Wir arbeiten im Bereich Umwelt- und Unternehmensberatung. Ihre Aufgaben:

- Allgemeine Sekretariatsaufgaben (Telefon, Korrespondenz per Post und E-Mail)
- Organisation Kundenbesuche
- Betreuung Englisch sprechender Gäste

Ihr Profil: Kaufmännische Ausbildung oder berufliche Erfahrung und gute Computer-Kenntnisse
 info@umwelt.de



b Stellengesuche: Was können und wollen die Leute?

Stärken
Computer-Fan

c Stellenangebote: Welche Qualifikation braucht man? Was muss man tun?

Italienischkenntnisse

2 Antworten Sie auf ein Stellenangebot oder schreiben Sie ein Stellengesuch.

Engagement für Menschen: Ärzte ohne Grenzen

- 1 a** Sammeln Sie Fragen zum Thema „Hilfsorganisation“: Wer? Was? Wo?
b Lesen Sie. Welche Fragen beantwortet der Text?

1 Schnell – unabhängig – kompetent!

Im Jahre 1971 gründete eine Gruppe junger Ärzte in Paris die Organisation „Médecins Sans Frontières“ (Ärzte ohne Grenzen). Ihre Idee war es, eine Organisation zu schaffen, die über nationale Grenzen hinweg medizinische Nothilfe leistet. Kompetenz, Unabhängigkeit und Schnelligkeit sollten dabei wichtige Kriterien sein.



Allzeit bereit

Jederzeit und überall kann es passieren: Durch eine Katastrophe werden Menschen verletzt oder schwer krank. Ohne schnelle und professionelle Hilfe kämpfen viele vergeblich um ihr Leben.

Die Nothilfeteams von „Ärzte ohne Grenzen“ sind meist in 24 bis 48 Stunden einsatzfähig. Sie versorgen die Menschen vor Ort bei Krieg, Vertreibung, Überschwemmungen und Erdbeben.



Friedensnobelpreis 1999

„Ärzte ohne Grenzen“ macht im Rahmen der medizinischen Hilfe auch auf Völker in Not aufmerksam. Für dieses Engagement bekam die Organisation 1999 den Friedensnobelpreis.

Spenden schaffen Unabhängigkeit

Hilfsprojekte kosten Geld: Um zum Beispiel ein Zentrum für die Versorgung von 100 schwer unterernährten Kindern auszustatten, braucht man 1500 Euro. Wie für alle NGOs (Non Governmental Organisations) sind auch für „Ärzte ohne Grenzen“ private Spenden die wichtigste Einnahmequelle.

- 2 a** Welches Wort passt?

Finanzierung • Gründer/Gründung • Name der Organisation •
Aufgaben/Programm • Einsatzgründe

1. _____ Ärzte ohne Grenzen e.V.
2. _____ Junge Ärzte, 1971, Paris
3. _____ schnell medizinische Nothilfe leisten
4. _____ Krieg, Vertreibung, Umweltkatastrophen
5. _____ Private Spenden

b Was passt? Ordnen Sie zu. Benutzen Sie auch das Wörterbuch.

- | | |
|---------------------------|---|
| 1. ___ vergeblich | A freiwillig etwas geben (z.B. Geld, Kleidung, Medikamente für Menschen in Not) |
| 2. ___ einsatzfähig sein | B ohne Erfolg |
| 3. ___ die Vertreibung | C unter Hunger leiden, nicht genug zu essen haben |
| 4. ___ die Überschwemmung | D hier: bereit sein, mit der Arbeit zu beginnen |
| 5. ___ das Erdbeben | E Hochwasser |
| 6. ___ unterernährt sein | F die Erde zittert, Erdbeben können Häuser zerstören |
| 7. ___ spenden | G wenn Menschen einen Ort verlassen müssen ohne es zu wollen (z.B. ihr Land) |

3 a Lesen Sie den persönlichen Erfahrungsbericht. Was macht Lucia Gunkel? Wo war sie?

Ein Erfahrungsbericht

Äthiopien/Boditi: In einer akuten Nahrungsmittelkrise betreute „Ärzte ohne Grenzen“ in Boditi, 400 km südlich von Addis Abeba, ein Ernährungsprogramm. Kurz nach dem Abschluss des Programms breitete sich in der Region eine Malaria-Epidemie aus. Die Zelte, in denen vorher die Ernährungszentren eingerichtet waren, wurden jetzt zu Malaria-Stationen umgestaltet. Krankenschwester Lucia Gunkel hatte die Verantwortung für eines dieser Malaria-Krankenhäuser: Sie teilte die tägliche Arbeit ein und organisierte die Aufnahme und Entlassung der Patienten, betreute die Malaria-Tests und sorgte für den Transport von Patienten, die eine Bluttransfusion brauchten. Nebenbei musste sie Berichte schreiben und Schulungen für ihre äthiopischen Kollegen durchführen.



Sarah Huber und ihre Schwester

b Wie kann man sich noch engagieren? Diskutieren Sie.

Joggen zu jeder Jahreszeit?

1 a Was halten Sie vom Joggen?

b Lesen Sie und ergänzen Sie die Tipps.

Laufen ist eine völlig natürliche Art sich fortzubewegen. Die meisten können es, fast jeder kann wieder damit anfangen: zu jeder Zeit, an fast jedem Ort.

Viele Anfänger denken vor allem an Qual, wenn sie das Wort Laufen hören. Sie machen immer denselben Fehler und laufen zu schnell. Laufen hat den Vorteil, dass man sehr schnell positive Auswirkungen auf den ganzen Körper spürt. Das beginnt beim Herz-Kreislauf-System, geht über die Muskeln und die Atmung bis hin zur Stärkung des

Immunsystems. Außerdem wird die Ausdauer besser, man kann mehr leisten. Wer regelmäßig joggt, nimmt auch ab. Joggen an der frischen Luft ist ein idealer Ausgleich nach einem langen Arbeitstag, nicht nur für den Körper, auch für den Geist: allein sein mit sich und seinen Gedanken.

Auch im Winter spricht nichts gegen Joggen, wenn man die richtige Kleidung trägt, und dazu gehört unbedingt eine warme Mütze. Aber das Wichtigste sind die Laufschuhe. Sie müssen gut passen und die Gelenke schützen.

Tipps zum Joggen

- Fangen Sie langsam an, laufen Sie ca. 15 Minuten, nicht länger.
- Wenn Sie außer Atem sind: Bleiben Sie nicht stehen, gehen Sie weiter.
- Laufen Sie nie gleich nach dem Essen los.
- Wärmen Sie sich gut auf, bevor Sie loslaufen.
- Vergessen Sie nicht, nach dem Laufen die Muskeln zu dehnen.

c Antworten Sie.

1. Wann kann man mit dem Laufen anfangen?
2. Was machen viele Anfänger beim Laufen falsch?
3. Worauf wirkt sich Joggen positiv aus?
4. Was bewirkt eine bessere Ausdauer?
5. Warum ist Joggen ein idealer Ausgleich neben der Arbeit?
6. Was muss man beachten, wenn man im Winter joggen will?
7. Warum sind gute Laufschuhe wichtig?

1. Zu jeder Zeit.

2 a Was hat der Herr falsch gemacht? Markieren Sie.

Immer an Silvester habe ich den gleichen Vorsatz: Ich will regelmäßig joggen. Ich habe aber nicht viel Zeit zum Laufen, ich mache erst spät Feierabend. Darum gehe ich meist nach dem Abendessen joggen. Raus aus dem Haus und los geht's. Ich muss zuerst zwei Kilometer durch die Straßen der Stadt laufen, bis ich in den großen Stadtpark komme. Aber das geht schnell, ich will ja laufen und nicht gemüt-

lich durch die Stadt bummeln. Im Stadtpark geht es rauf und runter über die Hügel. Meist bleibe ich oben auf den Hügeln stehen und ruhe mich kurz aus, denn aufwärts zu laufen ist ja wirklich anstrengend.

Und wenn ich dann wieder in die Nähe unseres Hauses komme, freue ich mich schon auf die Dusche und danach auf ein kühles Glas Bier.

b Korrigieren Sie mit den Tipps von 1b.

3 a Lesen Sie. Sammeln Sie Argumente pro und kontra Joggen aus 1b und 3a.



Joggen zu jeder Jahreszeit? Die Leute sind verrückt. Es stimmt schon, wenn man nicht topfit ist, dann hält man den Stress bei der Arbeit nicht mehr aus. Aber statt da was zu verändern, laufen alle wie die Idioten durch die Gegend. In Köln kann ich kaum noch mit dem Hund am Rhein spazieren gehen, weil es da zugeht wie auf der Autobahn. Da kann doch kein Mensch abschalten und entspannen.

Max Greiber



Wenn Sie mich fragen, ob ich sportlich bin: jein. Ich bin ganz gern mal faul, im Winter zum Beispiel, da habe ich es am liebsten gemütlich. Aber im Frühling, wenn es langsam warm und grün wird, da muss ich wieder raus, Rad fahren oder laufen. Ich spüre meinen Körper, ich merke, wie ich zuerst schnell müde werde. Manchmal ist das auch eine Qual, aber nach ein paar Wochen ist die Ausdauer wieder besser. Das merke ich auch bei der Arbeit.

Anna Keindl

b Decken Sie den Text in 3a zu und ergänzen Sie. Vergleichen Sie anschließend mit dem Text.

Joggen zu je der Jahreszeit? D_ _ Leute si_ _ verrückt. Es sti_ _ schon, w_ _ man ni_ _ topfit ist, d_ _ hält man d_ _ Stress b_ _ der Arb_ _ nicht me_ _ aus. A_ _ statt d_ _ was z_ _ verändern, lau_ _ alle wie d_ _ Idioten du_ _ die Geg_ _ . In Köln ka_ _ ich k_ _ noch m_ _ dem Hu_ _ am Rhein spa_ _ gehen, wei_ _ es da zug_ _ wie a_ _ der Autob_ _ . Da kann do_ _ kein Me_ _ abschalten und entsp_ _ .

4 a Ist Sport so wichtig? Erfinden Sie Aussagen und ergänzen Sie die Sätze.

1. Wenn Sie mich fragen, was ich von Sport halte: _____
2. Niemand hat mehr Zeit für _____
3. Sport machen ist ein totaler Stress geworden, _____
4. Und das soll gesund sein? Wissen Sie, wie viele Leute _____
5. Ausdauer, Leistung, wenn ich das schon höre. Alle sind _____
6. Wenn Sie den Fernseher anmachen und etwas Schönes ansehen möchten, was gibt es? Natürlich _____

b Diskutieren Sie.

- 1 a** Lesen Sie den Text und notieren Sie wichtige Informationen. Vergleichen Sie mit einem Partner / einer Partnerin. Haben Sie die gleichen Informationen notiert?

Bikulturelle Ehen und Beziehungen

1 Mit der Globalisierung und der Migration nimmt die
Zahl bikultureller Partnerschaften ständig zu. In
Deutschland sind 4 % der Einheimischen mit Aus-
ländern verheiratet. In Frankreich ist jede fünfte Ehe
5 bikulturell, das sind 20 %, und in der Schweiz sind es
etwa 35 %. Fast jeder dritte Schweizer heiratet eine
Ausländerin, fast jede vierte Schweizerin einen Aus-



länder. 65 % der ausländischen Partner bzw. Partne-
rinnen von Schweizern stammen aus europäischen
10 Ländern, 35 % sind aus nicht-europäischen Ländern.
Interessant ist auch die Tatsache, dass bikulturelle
Beziehungen etwas stabiler sind als andere: 45 % der
Ehen zwischen Schweizerinnen und Schweizern wer-
den wieder geschieden, aber nur 39 % der Ehen, bei
15 denen einer der Partner aus dem Ausland kommt.

Trotzdem ist die Situation in bikulturellen Bezie-
hungen nicht immer einfach. Was ist bei bikulturellen
Paaren anders? In diesen Beziehungen verlässt oft
eine Person ihr Heimatland und damit auch ihre Fa-
20 milie und die Freunde und lebt dann mit dem neuen
Partner oder der Partnerin zusammen. Nach dem ers-
ten Stadium der Verliebtheit können daher schnell
Probleme auftauchen, mit denen die beiden nicht ge-
rechnet haben. Gründe für Probleme sind vor allem

Geld und Arbeit, Sprache und Kommunikation, 25
Heimweh und psychisches Wohlbefinden, aber auch
die Religion. Dazu kommen oft Probleme mit den Be-
hörden, z. B. wegen der Aufenthalts- und Arbeitser-
laubnis.

Wenn ein Ausländer oder eine Ausländerin am neuen 30
Ort keine Arbeit findet, kann dies das Gleichgewicht
in der Beziehung schnell stören. Vor allem Männer
haben oft Probleme, wenn sie von ihrer Partnerin fi-
nanziell abhängig sind. Daher kann eine gute Arbeit
und ein offenes Klima am Arbeitsplatz die Integri- 35
ation in einer neuen Umgebung sehr positiv beeinflussen.

Eine wichtige Rolle spielt auch die Sprache. Es entste-
hen schnell Konflikte, wenn die Partner einander
sprachlich nicht verstehen, wenn einer der beiden die
Sprache der anderen Person bzw. die Sprache der 40
Umgebung nicht so gut beherrscht. Für die Kinder da-
gegen kann eine bikulturelle Ehe, in der die Eltern
verschiedene Sprachen sprechen, eine Chance sein.
Sie lernen meist ohne Probleme mehrere Sprachen.

Viele Menschen, die in eine neue Welt auswandern, 45
denken oft an ihre Heimat und werden dabei traurig.
Sie haben ihre alte Welt im Kopf noch nicht verlassen.
Gegen Heimweh hilft ein soziales Netz mit neuen
Freunden und Freundinnen. Auch die Integration in
einen Sportverein, wo meist ein offenes Klima 50
herrscht, kann helfen. Wichtige Faktoren für die Inte-
gration sind auch religiöse Werte und Vorstellungen.

Insgesamt kann man sagen, dass für viele bikulturelle
Paare das Zusammenleben in einem neuen Land eine
große Chance sein kann. Vor allem dann, wenn beide 55
bereit sind, offen auf die Probleme der neuen Umge-
bung und die Probleme des Partners oder der Partne-
rin einzugehen.

b Richtig oder falsch? Kreuzen Sie an.

- | | R | F |
|---|--------------------------|--------------------------|
| 1. Im Text steht, dass mehr als die Hälfte der ausländischen Partner/Partnerinnen, die Schweizer oder Schweizerinnen heiraten, aus Europa kommen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 2. Interessant ist auch die Tatsache, dass bikulturelle Ehen häufiger geschieden werden als Ehen zwischen Schweizerinnen und Schweizern. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 3. Frauen haben mehr Probleme, vom Partner finanziell abhängig zu sein, als Männer. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 4. Bikulturelle Ehen sind für Kinder ein großes Problem, weil sie mehrere Sprachen lernen müssen. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 5. Insgesamt kann man sagen, dass das Zusammenleben von Partnern aus verschiedenen Kulturen eine große Chance sein kann. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

c Notieren Sie Positives und Negatives in bikulturellen Beziehungen.

+ gute Arbeit
- finanzielle Abhängigkeit

d Vergleichen Sie Ihre Notizen mit einem Partner / einer Partnerin und ergänzen Sie.

e Ergänzen Sie die Sätze.

Arbeit • Arbeitserlaubnis • Beziehungen • Beispiel • fremdes • ersten • Geld • gut • mit • neue • Paare • Probleme • Sprache • verlässt • versteht

Bei bikulturellen Paaren ist vieles anders. In bikulturellen Beziehungen (1) geht eine Person von zu Hause weg und _____ (2) ihre Familie und die Freunde. Sie zieht in ein _____ (3) Land, wo der neue Freund oder die _____ (4) Freundin wohnt. An diesem Ort lebt sie dann _____ (5) dem Partner oder der Partnerin zusammen. Das kann _____ (6) gehen, aber sehr oft gibt es nach den _____ (7) Wochen oder Monaten auch Probleme. Für diese _____ (8) gibt es verschiedene Gründe. Sehr oft ist das _____ (9) ein Grund, warum erste Probleme auftauchen, zum _____ (10) dann, wenn einer der beiden Partner keine _____ (11) findet und deshalb finanziell vom anderen abhängig ist. Aber auch die _____ (12) kann ein Problem sein, wenn einer die Sprache des anderen nicht _____ (13) oder nur sehr schlecht spricht. Dazu kommen oft Probleme mit den Behörden, z.B. wegen der Aufenthalts- oder _____ (14). Trotzdem kann man sagen, dass das Zusammenleben in einem neuen Land für viele _____ (15) eine große Chance sein kann.

2

Berichten Sie über die Situation in Ihrem Land.

1 a Lesen Sie. Was macht eine Krankenschwester / ein Krankenpfleger?



Ich arbeite auf Station A, in der chirurgischen Abteilung. Wir betreuen vierzig Patienten rund um die Uhr, in drei Schichten. Der Frühdienst beginnt um 6 Uhr und endet um 14 Uhr. Der Spätdienst dauert von 12 Uhr mittags bis 20.30 Uhr und der Nachtdienst dauert von 20 Uhr bis 6.30 Uhr. Meine Aufgaben sind sehr unterschiedlich und abhängig von meinem Dienst. Der Frühdienst sieht z.B. so aus: Ich wecke die Patienten um 6.30 Uhr, einigen helfe ich beim Waschen und um 7 Uhr gibt es Frühstück. Anschließend räume ich ab und mache die Betten. Dann messe ich Fieber und den Puls, erneuere Verbände und gebe Medikamente. Andere Patienten bereite ich für die Operation vor. Jeden Vormittag ist Visite, aber daran brauche ich nicht teilzunehmen.

Ich teile auch die Zivildienstleistenden (Zivis) und Praktikanten und Praktikantinnen ein. Sie bringen Patienten zur Therapie oder zum Röntgen. Am Ende meines Dienstes mache ich die „Übergabe“, d.h. ich informiere den Kollegen oder die Kollegin der nächsten Schicht über die Patienten.

b Antworten Sie in Stichworten.

1. Was steht im Text über die Arbeitszeiten im Krankenhaus?
2. Welche Tätigkeiten gehören zum Frühdienst?
3. Was macht der Pfleger / die Krankenschwester noch?
4. Was sind die Aufgaben der Zivildienstleistenden und Praktikanten?
5. Was versteht man unter „Übergabe“?

1. rund um die Uhr, ...

2 a Berufe im Krankenhaus: Lesen Sie und zeichnen Sie eine Grafik.

Unser Team ist fast wie eine Firma organisiert. Die „Chefin“ ist die Stationsschwester. Dann kommen wir, die Krankenschwestern und -pfleger. Uns helfen Schwesternschüler/innen, Zivis und manchmal Praktikanten.

Auf unserer Station arbeitet auch noch das Service-Personal. Es ist zuständig für die Küche und die Reinigung der Station, aber sie gehören nicht zu unserem Team. Sie arbeiten für Firmen von außen. Wir haben leider nur wenig Kontakt mit ihnen.

Die Ärztinnen und Ärzte sind genauso organisiert. Die Chefärztin steht an der Spitze, sie kommt nur einmal in der Woche, meist am Mittwoch und bespricht mit ihren Kolleginnen und Kollegen die Entlassungen der Patienten. Dann gibt es den Oberarzt und zwei Stationsärzte. Sie führen die tägliche Visite von 10.30 Uhr bis 12 Uhr durch.

Chefarzt



b Antworten Sie in Stichworten.

1. Wie ist das Team organisiert?
2. Wer arbeitet noch auf der Station?
3. Was macht die Chefärztin?

c Ergänzen Sie die Sätze.

Arbeitsplatz • Angestellten • Ärzte/Ärztinnen • Patienten • Verwaltung •
EDV • Elektriker/Elektrikerinnen • Sekretärinnen

In einem Krankenhaus gibt es nicht nur die _____ (1) und die Krankenschwestern und -pfleger, sondern noch viele andere Berufe. Da ist zum Beispiel der Verwaltungsbereich. Hier arbeiten _____ (2) und Sachbearbeiter, die vor allem die Abrechnungen mit den _____ (3) und den Krankenkassen machen. Zur Verwaltung gehört auch der Bereich _____ (4), denn alle wichtigen Daten werden elektronisch bearbeitet und gespeichert. Auch die Buchhaltung gehört zur _____ (5). Die Personalabteilung ist für alle _____ (6) des Krankenhauses zuständig. Sie schreibt z.B. Stellen aus und stellt Mitarbeiter/innen ein oder entlässt sie. Auch wenn es Probleme am _____ (7) gibt, z.B. mit Kollegen oder Vorgesetzten, ist die Personalabteilung zuständig. Eine andere Abteilung ist die Technische Abteilung. Hier arbeiten z.B. die Hausmeister/innen und die _____ (8).

d Ihr Arbeitsplatz. Zeichnen Sie eine Grafik.

1 a

Sehen Sie Stadtplan und Fotos an. Was fällt Ihnen zu Wien ein? Notieren Sie.



b

Welches Foto aus 1a passt zu welchen Sätzen?

1. An warmen Tagen gehen viele Leute unter den Bäumen spazieren oder sitzen in der Sonne. B
2. Seit ein paar Jahren gibt es hinter dem Kunsthistorischen Museum einen der zehn größten Kulturbezirke der Welt. ____
3. Der kleine Park war immer für die Bevölkerung offen, deshalb hat er auch diesen Namen. B
4. Die vielen verschiedenen Gebäude waren das politische Zentrum der Monarchie. ____
5. Es gibt dort Museen für moderne Kunst, Ausstellungen und Festivals. ____
6. Hier arbeiten 4.000 Mitarbeiter für sechs internationale Organisationen; die größte davon ist die Atomenergie-Organisation IAEO. ____
7. Heute gibt es darin Museen, ein Kongresszentrum, das Büro des Bundespräsidenten und Wohnungen. ____
8. Wien ist neben New York, Genf und Nairobi ein offizieller Sitz der Vereinten Nationen (UNO). ____

2 a Lesen Sie. Warum kennen viele Leute Herrn Kaida?

Die bekannteste Stimme von Wien

Ein-, zweimal im Monat geht Franz Kaida ins Tonstudio. Er ist kein Musiker und kein Schauspieler, aber seine Stimme kennen fast alle Wiener. In den Wiener Autobussen, Straßenbahnen und U-Bahnen sagt Herr Kaida nach einem Gong die Stationen an: „Burgring, Kunsthistorisches Museum. Umsteigen zu den Linien 2 A und 57 A.“

Es gibt in Wien ungefähr 4.000 Stationen, und jede hat ihre eigene Ansage. Frauen erkennen Herrn Kaida auf der Straße sehr oft an seiner Stimme, aber nur wenige Männer. „Keine Ahnung, warum das so ist“, meint Herr Kaida, und dann erzählt er: „Aber einmal traf ich einen koreanischen Musiker, der erst wenige Stunden in Wien war. ‚Sie haben mir doch gerade im Bus gesagt, wo ich aussteigen muss!‘, sagte der Mann schon nach wenigen Worten. Das war eben ein Musiker!“

b Gibt es bei Ihnen bekannte Stimmen, z.B. im Radio, am Flughafen, ...?

c Schreiben Sie Sätze.

- Herr Franz Kaida / oft / ins Tonstudio / , / gehen / obwohl / er / kein Musiker / sein-
- er / in den Straßenbahnen und Bussen / die Stationen / ansagen
- deshalb / die meisten Wiener / seine Stimme / kennen
- es / in Wien / ungefähr 4.000 Stationen / geben / , / und / jede / eine eigene Ansage / haben
- Herr Kaida / eine Geschichte / von einem Musiker aus Korea / erzählen
- der Musiker / sofort / sagen / , / dass / er / die Stimme / aus dem Bus / kennen

1. Herr Franz Kaida geht oft ins Tonstudio, obwohl er kein Musiker ist.

3 a Lesen Sie. Warum lebt Frau Nasch gern in Wien? Was stört sie?

Eine Diplomatin in Wien



Veronika Nasch,
Mitarbeiterin bei der UNO

Ich bin vor sechs Jahren nach Wien gekommen, weil ich bei der UNO arbeite, bei der Internationalen Atomenergie-Organisation IAEA. Mein Arbeitsgebiet ist Mittel- und Osteuropa, und ich bin viel in diesen Ländern unterwegs. Ich treffe Beamte und Politiker und verhandle mit ihnen, damit sich die Staaten an die internationalen Verträge halten. Wien ist eine ideale Stadt für mich: Es ist schön, hier zu leben, und so zentral in Europa. Ich liebe Theater und Tanz, und da gibt es ein großes Angebot und auch tolle Festivals.

Wien ist aber auch sehr angenehm, wenn ich an den Alltag denke. Der öffentliche Verkehr ist bequem und sicher, deshalb kann meine Tochter allein mit der U-Bahn zur Schule fahren. Darauf ist sie auch sehr stolz. Aber die Geschäfte schließen am Abend viel zu früh und sind am Sonntag geschlossen. Darüber habe ich mich schon oft geärgert. Zu Hause in Moskau konnte ich auch am Sonntag einkaufen.

Als Angestellte einer Internationalen Organisation habe ich auch viele Vorteile: Ich brauche keine Genehmigung für den Aufenthalt oder die Arbeit in Wien, und mit meinem internationalen Diplomatenpass kann ich reisen, wie ich will. Mir gefällt, dass Wien eine internationale Stadt geworden ist. Ungefähr ein Viertel der Bevölkerung ist in den letzten 30 Jahren aus dem Ausland hierher gekommen. Auch die vielen Studenten bringen Leben in die Stadt. Obwohl Wien 2 Millionen Einwohner hat, ist es auch ein bisschen verschlafen, wenn ich das sagen darf.

b Notieren Sie Fragen zum Text. Fragen Sie im Kurs.

Wo arbeitet Frau Nasch?

c Ergänzen Sie. Kontrollieren Sie mit 3a.

Alltag • Angestellte • Ausland • Ausländerin • Beamte • Wien • Genehmigung •
Geschäfte • internationalen • Lage • Länder • Organisation • Schule • Stadt • Verkehr



Frau Nasch aus Moskau arbeitet als

Angestellte (1) bei der IAEA in Wien.

Sie reist oft in die _____ (2)

Mittel- und Osteuropas, trifft dort

_____ (3) und Politiker und

verhandelt mit ihnen. Für sie ist Wien ideal:

die zentrale _____ (4) der

Stadt, das große Angebot und der angenehme

_____ (5) gefallen ihr am

besten. Der öffentliche _____ (6) funktioniert gut, deshalb kann ihre

Tochter allein zur _____ (7) fahren. Frau Nasch ärgert sich aber, dass die

_____ (8) am Sonntag geschlossen sind. Weil Frau Nasch bei einer inter-

nationalen _____ (9) arbeitet, braucht sie für ihren Aufenthalt in Österreich

keine _____ (10), und mit ihrem _____ (11) Diplomaten-

pass kann sie überallhin reisen. Frau Nasch gefällt, dass Wien heute eine internationale

_____ (12) ist: Viele Menschen aus dem _____ (13)

sind nach Wien gekommen. Sie meint aber auch, dass _____ (14) ein bisschen

verschlafen ist. „Wenn ich das als _____ (15) sagen darf“, lächelt sie.

4 a Lesen Sie die beiden Meinungen. Markieren Sie mit zwei Farben Vor- und Nachteile.

Meine Stadt



Ich mag Großstädte, und ich mag Hamburg besonders, denn es ist eine sehr grüne Großstadt. Hier leben 1,7 Millionen Menschen, und wenn man die Region Hamburg dazunimmt, sind es fast doppelt so viele. Es gibt viel Wasser, obwohl Hamburg nicht am Meer liegt, und das gefällt mir. Der Hamburger Hafen ist der größte Deutschlands, Schiffe aus der ganzen Welt kommen hierher. Das macht die Stadt international, aber auch ein wenig unsicher. Hamburg ist auch nicht so laut. Es ist viel ruhiger als z.B. Rom, wo ich vier Jahre gelebt habe. Aber die Stadt ist fast zu groß, die Wege sind sehr weit.

Tina Frisch, Geschäftsfrau



Ich lebe in Bregenz, im Dreiländereck am Bodensee. Bregenz liegt schön, direkt am See, und die Berge sind auch nicht weit. Es sind nur ein paar Kilometer nach Deutschland oder in die Schweiz. Aber es ist eine sehr kleine Stadt. Und das stört mich sehr. Da gehörst du immer zu einer überall bekannten Familie, da bist du immer der Sohn von deinem Vater, dein ganzes Leben lang. Das Angebot in der Stadt ist eigentlich nicht schlecht, da sind zum Beispiel auch die Festspiele im Sommer. Aber dann gibt es auch zu viele Touristen in der Stadt. Und im Winter ist oft Nebel. Der geht mir richtig auf die Nerven.

Ingo Schwarz, Lehrer

b Groß- oder Kleinstadt: Sammeln Sie Vor- und Nachteile.

c Leben in Ihrer Stadt / Ihrem Ort: Schreiben Sie nach dem Muster von 4a.

Ich lebe in ...

1 a Lesen Sie und notieren Sie fünf Stichpunkte.

Die Alten-WG



- 1 Eine alte Villa in Göttingen, elf Frauen zwischen 65
und 91 Jahren und ein mutiges Projekt: die Alten-
WG, in der die Frauen als Untermieterinnen für sich
und alles andere selbst verantwortlich sind. Jede be-
ginnt den Tag, wann sie möchte und wie sie möchte.
5 Feste Zeiten gibt es nicht in dieser WG.
„Die WG ist wie ein lebendiges Wesen“, sagen die
Frauen. Sie verändert sich ständig. Als einzigen fes-
ten gemeinsamen Termin gibt es die wöchentliche
10 Sitzung. Hier werden die Konflikte ausgetragen, die
beim Zusammenleben entstehen, hier wird über
neue Bewohner abgestimmt und hier werden auch
die Regeln des gemeinsamen Lebens festgelegt –
oder auch verändert. Jede Frau hat eine Aufgabe, so
15 dass alle Verantwortung übernehmen. Eine ist für
den Garten verantwortlich, eine für die WG-Kasse,
aus der beispielsweise die gemeinsame Putzfrau be-
zahlt wird. Eine kümmert sich um die zwei kleinen
Gästewohnungen, die an Verwandte vermietet wer-
den. Eine ist für das Schließen von Fenstern und
20 Türen zuständig. „Die kleinen Pflichten sind das

Rückgrat der WG“, sagt Waltraud Klar, und sie
zwingen jede einzelne Bewohnerin, sich nicht hän-
gen zu lassen. Je mehr wir zu tun haben, desto bes-
ser geht es uns, sowohl körperlich als auch seelisch. 25

Kontakte nach Sympathie

Die sozialen Kontakte entwickeln sich nach Sympa-
thie, manche engen Freundschaften sind so entstan-
den. Daneben gibt es jedoch feste Verantwortlich-
keiten, die so genannten „Patenschaften“. Jede 30
Bewohnerin hat die Patenschaft für eine oder zwei
Mitbewohnerinnen übernommen, so dass die Men-
schen weiter in der WG bleiben können. Die „Patin“
kümmert sich also im Krankheitsfall um ihr „Pa-
tenkind“, holt den Arzt oder kauft ein. 35

Waltraud Klar ist 79, sie zog vor zwei Jahren in die
WG und hat mit Freude das „Gartenamt“ übernom-
men. Abends ist sie für das Schließen aller
Türen und Fenster zu-
ständig. „Mit 30 Jah-
ren hätte ich nicht in
einer WG wohnen
können, das wäre für
mich zu eng gewesen.
Im Alter wollte ich
nicht allein sein, aber
mit meiner Tochter
hätte ich nicht leben
können, die wohnt 500
40 Kilometer von hier und ich wollte in der Gegend
bleiben. Jetzt bin ich froh, andere Menschen in der
Nähe zu haben.“



Zurzeit ist ein Zimmer frei, es wird bald vom nächs-
ten Senioren bezogen – einem Mann! 55

b Welche Aufgaben haben die Frauen?

c Lesen Sie den Text, Teil 1. Korrigieren Sie die Sätze.

1. In einem alten Haus in Göttingen wohnen zehn Frauen. Sie leben in einer WG.
2. Das Haus gehört den Bewohnern.
3. Alle treffen sich jeden Tag zum Frühstück und dann werden die Aufgaben verteilt.
4. Einmal im Monat treffen sich alle zu einer Sitzung.
5. Hier diskutieren dann die Bewohnerinnen über Probleme, entscheiden, wen sie ins Haus aufnehmen wollen, und legen die Höhe der Miete fest.
6. Jede Bewohnerin hat eine Aufgabe, die sie gern macht, zum Beispiel den Garten pflegen, das Geld verwalten, oder den Keller auf- und zuschließen.
Je mehr die Bewohnerinnen zu tun haben, desto besser geht es ihnen.

d Lesen Sie den Text, Teil 2. Ergänzen Sie.

Bewohnerin • Patin • Freundschaften • 30 Jahren • Alten-WG • Alter

1. Es gibt viele _____ zwischen den Bewohnerinnen.
2. Jede _____ ist für eine andere Mitbewohnerin verantwortlich.
3. Die _____ sorgt für ihre Bewohnerin, wenn diese krank ist.
4. Frau Klar lebt seit 2 Jahren in der _____.
5. Mit _____ konnte sie sich nicht vorstellen, so zu wohnen.
6. Im _____ findet sie es toll, mit anderen Menschen zusammenzuleben.

e Lesen Sie den gesamten Text. Welche Aufgaben gibt es?

im Haushalt	für Mitbewohner	ums Haus

2 Wie und wo leben alte Menschen bei Ihnen? Wie wird das in 10 Jahren sein? Diskutieren Sie im Kurs.

Erholung in der Stadt

1 Erholung in der Stadt. Sammeln Sie.

Rad fahren



2 a Lesen Sie die drei Texte. Wo und wie erholen sich die Leute?

Ich erhole mich gut, wenn ich aktiv bin. Bei meiner Arbeit sitze ich meist. Deshalb baue ich Bewegung in meinen Alltag ein: Ich fahre mit dem Fahrrad zur Arbeit oder ich steige eine U-Bahn-Station früher aus, damit ich wenigstens ein paar Minuten lang gehen kann. Aber meine eigentliche Erholung ist mein Garten. Im Frühling warte ich immer schon ungeduldig, bis ich beginnen kann: Pflanzen einsetzen und pflegen, gießen und dann natürlich ernten. Im Garten kann ich am besten abschalten und entspannen.

Lotte Wanders,
Versicherungskauffrau

Am Wochenende wollen alle raus aus Köln, am Abend wieder zurück. Es ist immer dasselbe Problem, überall gibt es Stau. Ich fahre lieber mit der Familie mit dem Fahrrad in den Rheinpark und kann dort laufen oder spazieren gehen, faulenzeln, in der Sonne liegen und lesen oder schlafen oder auf den Rheinterrassen im Biergarten einkehren. Das ist doch Erholung pur, ohne Stress auf der Autobahn oder im Stau. Und dann habe ich noch meine Kartenrunde, jeden Dienstag spielen wir in einer Kneipe Skat. Dieser Abend gehört mir, nicht der Familie.

Angelika Schröder,
Krankenpflegerin

Ich kann mir nicht mehr vorstellen, ohne meinen Sportverein zu sein. Ich verstehe nicht, warum viele Leute allein durch die Gegend joggen oder mit dem Rad fahren. Dieselben Leute jammern, dass sie keinen Kontakt haben. Ich spiele zweimal pro Woche am Abend Volleyball. Wenn ich müde bin oder glaube, dass ich keine Zeit habe, dann gehe ich trotzdem hin, weil wir mindestens zwölf Leute sein müssen. Sonst macht das Spielen keinen Spaß. Man braucht eben verlässliche Partnerinnen und Partner.

Cornelius Blömecke,
Taxifahrer

beim Sport

b Zu wem passt das? Notieren Sie: W (Wanders), S (Schröder) oder B (Blömecke).

- 1. W Für mich ist es wichtig, dass ich auch in meinem Alltag genug Bewegung habe.
- 2. ____ Ich spiele in einer Mannschaft. Ich gehe da regelmäßig hin, weil wir alle Leute zum Spielen brauchen.
- 3. ____ Zu Sport und Erholung gehört für mich, dass ich nicht allein bin.
- 4. ____ Ich mag nicht weit fahren, um mich zu erholen, ich bleibe lieber in meiner Umgebung.
- 5. ____ An manchen Tagen bin ich schon froh, wenn ich wenigstens ein paar Minuten zu Fuß gehen kann.
- 6. ____ Ich kann mich gut erholen, wenn ich mich ausruhen kann: in der Sonne liegen oder schlafen.
- 7. ____ Es ist die beste Erholung für mich, wenn ich mit meinen Kollegen vom Sportverein Volleyball spielen kann.
- 8. ____ Wenn ich abschalten will, dann arbeite ich am besten im Garten. Das ist entspannend.

3 a Wie erholen Sie sich? Markieren und ergänzen Sie.

eine Stunde lang im Garten arbeiten • Schach spielen • zu Fuß in den 6. Stock gehen • mit Freunden ein Picknick machen • mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren • faulenzten • mit einem Kind auf den Spielplatz gehen • spazieren gehen • die Wohnung sauber machen • ins Schwimmbad gehen • in die Sauna gehen • im Fitnessstudio trainieren • joggen • mit Freunden Volleyball spielen • Ski fahren • Gymnastik machen • einen Film ansehen • in den Bergen wandern • sich beim Lesen entspannen • mit Freunden zusammen sein • ...

b Schreiben Sie einen kurzen Text.

Ich erhole mich am besten, wenn ich ...

Kein Geld – Leben auf der Straße

1 a Lesen Sie den Bericht. Wo und wie lebt Paul?

- 1 Es ist kalt in Berlin. Kein gutes Wetter, um in Socken durch die Straßen zu laufen. „Meine Schuhe sind heute Nacht geklaut worden“, sagt der 17-jährige Paul.
- 5 Seine Freunde konnten ihm auch nicht helfen: Nur ein paar Plastiktüten und Wollsocken an den Füßen, so steht der Junge auf dem Alexanderplatz und friert. Hier steht ein Bus des Sozialamts. Hier
- 10 gibt es eine warme Mahlzeit. „Komm nachher zu uns ins Café“, sagt die Sozialarbeiterin zu Paul, „da werden wir schon Schuhe für dich finden.“ Paul isst seine Suppe und erzählt:

- 15 „Ich konnte mir mit 14 Jahren nicht vorstellen, wie es ist, gar nichts zu haben und obdachlos zu sein. Mit 15 habe ich es dann erfahren. Da bin ich von zu Hause abgehauen und habe schnell kapiert, was Sehnsucht ist. Ein eigenes Bett, eine Dusche, einen geregelten Tagesablauf, das hatte ich
- 20 vorher fast alles, bis auf eine Familie. Meine Eltern hatten einfach keine Zeit für mich. Sie haben nicht gemerkt, wie schlecht es mir ging und dass ich mir den Frust mit Bier und Schnaps weggespült habe. Trotzdem mache ich meinen Eltern keine Vorwürfe. Ich hätte
- 25 ja was sagen können. Die letzten Jahre habe ich auf der Straße gelebt: Je länger man das macht, desto normaler wird



- es. Im Winter schlafe ich in U-Bahnstationen, im Sommer draußen im Park oder unter einer Brücke. Da treffe ich immer die gleichen Leute an. Wir helfen uns, wo es geht. Einmal haben wir zu fünft in einem leeren Haus geschlafen. 30 Jeder hatte sein ‚Zimmer‘ und wir haben das Essen und die Getränke, die wir organisiert haben, abends geteilt. Da gab es manchmal richtige ‚Festessen‘. Nach drei Wochen wurde das Haus abgerissen und jeder ist wieder seinen Weg gegangen. 35
- Wenn alles gut geht, ziehe ich in zehn Tagen zu meinem Freund Tom. Er hat eine kleine Zweizimmerwohnung. Dann habe ich endlich wieder ein Dach über dem Kopf.“

b Ordnen Sie die Informationen.

Paul

Sozialarbeiterin

Personen

Orte/Situationen

Probleme und Lösungen

2 a Lesen Sie. Was überrascht Sie an diesem Text?

In Deutschland gibt es zwischen 1500 und 2500 Jugendliche, die für eine bestimmte Zeit auf der Straße leben. Zwar sind das bei mehr als 80 Millionen Einwohnern nicht viele, trotzdem ist jeder Jugendliche ein Problem für sich. Die jüngsten sind acht, die meisten 13 Jahre und älter. Es sind genauso viele Mädchen wie Jungen. Viele kommen aus ländlichen Gebieten und suchen die Anonymität der Groß-

städte. Sie flüchten vor Misshandlungen, Missbrauch und Vernachlässigung und leben meist von Bettelei, Prostitution oder Kleindiebstahl. Sie sind häufig unauffällig und stammen aus allen Gesellschaftsschichten. Sie träumen von einem normalen Leben und Geborgenheit. Die meisten möchten wieder zur Schule gehen, ein festes Zuhause haben oder eine Ausbildung beginnen.

b Ordnen Sie zu.

- | | |
|--|--|
| 1. <u>G</u> Deutschland hat | A zur Schule gehen oder eine Lehre anfangen. |
| 2. ____ Junge Menschen, die auf der Straße leben, | B betteln, sich prostituieren oder stehlen, um zu überleben. |
| 3. ____ Man schätzt, | C dass etwa 1500 bis 2500 junge Leute so leben. |
| 4. ____ Die Jungen kommen oft vom Land in die Stadt, | D sind zwischen 8 und 13 Jahre alt. |
| 5. ____ Sie gehen weg, | E wo sie nicht so kontrolliert werden. |
| 6. ____ In der Stadt müssen sie | F weil sie misshandelt oder vernachlässigt worden sind. |
| 7. ____ Die meisten möchten | G etwa 80 Millionen Einwohner. |

c Schreiben Sie die Sätze zu Ende.

- Bei uns sieht man auf den Straßen _____
- Obdachlose gibt es _____
- Bei den Jugendlichen ist meiner Meinung nach das Problem, dass _____

- Es gibt aber viele Menschen, die _____
- Im Winter / In der Regenzeit _____
- Ich finde, der Staat müsste _____

d Warum leben Menschen auf der Straße? Was kann man tun? Diskutieren Sie.